

WORAN DAS GESUNDHEITSWESEN KRANKT:

Statt über Kosten müssen wir endlich über Investitionen diskutieren

Im Gesundheitswesen sind der Fachkräftemangel, die zu tiefen Tarife, der zunehmende administrative Aufwand und die stetig steigenden Kosten omnipräsent. Trotzdem – oder erst recht – müssen wir in die Stabilität des Gesundheitswesens investieren.



Daniel Bär von Lenzburg ist Fachmann Operationstechnik, Gerontologe, Gründer und Geschäftsführer einer psychosozialen Spitex. Er ist Vorstandsmitglied der SP Lenzburg. Im Oktober kandidiert er für den Nationalrat.

Die Grundversorgung hat besonders in den Bereichen der Kinder- und Hausarztmedizin, der ambulanten Pflege und der psychiatrischen Kliniken ihre Kapazitätsgrenzen erreicht oder gar überschritten. Eine Kinderarztpraxis zu finden, gleicht inzwischen der Suche nach der Nadel im Heuhaufen. Öffentliche Spitex-Organisationen können ihrer Versorgungspflicht häufig nicht mehr gerecht werden. Menschen mit psychischen Erkrankungen müssen teils monatelang auf einen Therapieplatz oder auf die Möglichkeit für einen stationären Aufenthalt in einer psychiatrischen Klinik warten. Diese Situationen sind nicht erfunden, sondern Teil meines Alltags. Sei es als Geschäftsführer einer psychosozialen Spitex, als Vater, der eine Kinderarztpraxis sucht, oder als Angehöriger von Menschen, die auf Unterstützung angewiesen sind.

In der Öffentlichkeit steht wegen der stetig steigenden Krankenkassenprämien die Kostendiskussion an erster Stelle. Das ist verständlich. Welche Investitionen in den nächsten Jahren für eine nachhaltige Stabilisierung der Grundversorgung unumgänglich sind, wird dagegen nicht diskutiert. Gelingt uns diese Stabilisierung nicht, werden wir mit hohen finanziellen und menschlichen

Kosten konfrontiert werden. In der ganzen Kostendiskussion darf zudem nicht vergessen gehen, welchen enormen gesellschaftlichen, sozialen und wirtschaftlichen Nutzen ein leistungsfähiges Gesundheitssystem erbringt. Wir müssen also endlich beginnen, eine Investitionsdiskussion zu führen und uns einigen, wie wir die Frage der Kosten – insbesondere mit den Krankenkassenprämien als Kaufkraftkiller – sozial absichern.

In erster Priorität braucht es Investitionen ins Gesundheitsfachpersonal. Auf seinem Rücken werden die Ökonomisierung des Gesundheitswesens und der damit entstandene Spardruck seit Jahrzehnten abgeladen. Dies führt zu einem sich zuspitzenden Personalengpass. Der Schweizer Berufsverband für Pflegefachpersonal SBK rechnet mit 300 Pflegenden pro Monat, die ihren Beruf verlassen. Die Ausbildungsoffensive lässt auf sich warten. Die Löhne von Pflegefachpersonen sind tiefer als in typischen Männerbranchen mit gleichem Qualifikationsniveau (gemäss UNIA bis zu 1760 Franken). Das Personal und die Leistungserbringer haben ihre Belastungsgrenzen überschritten. Es besteht die Gefahr, dass die Behandlungsqualität unter dieser Situation leidet und Personen zu Schaden kommen.

Wenn wir unser Gesundheitssystem als zentralen Pfeiler der allgemeinen Gesundheit, der sozialen Sicherheit, der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und somit unseres Wohlstands erhalten wollen, müssen wir jetzt Investitionen in das Gesundheitspersonal und in die Grundversorgung tätigen.